1
1a
1b
1c
2
3

## Tafel 65.

## Erklärung der Figuren.

Fig. 1. *Iris Sibirica.* Habitus.
„ 1a. Fruchtkapseln.
„ 1b. Samen.
Fig. 1c. Schnitt durch den Samen mit Keimling.
„ 2. *Iris Pseudacorus.* Blütenstengel.
„ 3. *Iris sambucina.* Blütenstengel.

Allgemeine Verbreitung: Nördliche Balkanhalbinsel (angeblich auch in Ungarn [bei Káloz im Ct. Stuhlweissenburg] und Slavonien), Kaukasus, nördliches Persien.

**653. Iris Germánica** L. (= I. vulgáris Pohl, = I. violácea Savi, = I. defléxa Knowlt. et Westc.). Deutsche Schwertlilie. Franz.: Flambe, Iris d'Allemagne, südfranz.: Coutélassa; ital.: Giaggiolo, Giglio pavonazzo, Erba spàa, Giglio di S. Catterina, Fior di S. Marco. Taf. 66, Fig. 1 und Fig. 393.

Nach der blauen Farbe der Blüte wird diese Art nicht selten als „blaue Lilie" bezeichnet, z. B. blauer Lüling, blaue Ueling (Niederösterreich); Bloyel (Elsass): Blaui llge (Schweiz); oft wird sie auch ohne weiteres „Lilie" genannt: Jûln, Jüling etc. (Niederösterreich), llge (Solothurn) [vgl. Bd. II, pag. 234]. Wie alle Iris-Arten heisst auch J. Germanica wegen der „flatternden" Blüten (in der Pfalz bedeutet übrigens „Fledermaus" auch Schmetterling): Fledermüs (St. Gallen, Thurgau) [vgl. pag. 293]. Im Dialekt des Tessin wird diese Art Gili selvadegh genannt.

Fig. 393. Iris Germanica L., kultiviert. Phot. Inspektor B. Othmer, München.

Ausdauernd, 30 bis 100 cm hoch. Grundachse dick, kurz kriechend. Stengel kräftig, ungefähr von der Mitte an verzweigt, die Blätter überragend (Fig. 393). Laubblätter breit-schwertförmig, gewöhnlich sichelförmig gebogen, graugrün, zugespitzt oder in eine kurze Spitze verschmälert. Hochblätter von der Mitte an trockenhäutig. Blüten fast sitzend, wohlriechend. Perigonröhre etwas länger als der Fruchtknoten. Perigonabschnitte violett bis blau, die äussern dunkler, breit-verkehrteiförmig, mit gelbem Barte, am Grunde gelblichweiss und von breiten, dunklen Adern durchzogen, die innern heller, 8 bis 10 cm lang, rundlich-verkehrteiförmig und plötzlich in den Nagel verschmälert. Staubbeutel in der Regel so lang als die Staubfäden. Griffeläste an der Spitze am breitesten, auseinandergehend. Frucht gross. — V, VI.

Stellenweise an sonnigen Hügeln, in Weinbergen, auf Mauern, an felsigen Abhängen, auf Strohdächern (in Südtirol bis 1178 m); aber überall nur aus der Kultur verwildert (wirklich wild wohl allein im eigentlichen Mittelmeergebiet).

J. Germanica gehört zu den offizinellen Pflanzen (vgl. pag. 285) und zählt zugleich seit alters her (wurde in England bereits vor 1597 kultiviert) zu den anspruchlosesten und beliebtesten Freilandpflanzen unserer Gärten. Von hier, wo sie in zahlreichen, farbenprächtigen Sorten (dunkelviolett, bläulichweiss, hellgelb etc.) sowohl als Einfassungspflanze von Gruppen als auch zur Ausschmückung und Befestigung von Abhängen, Felsen, Böschungen usw. ausgedehnte Verwendung findet, gelangt sie sehr oft ins Freie und hat sich an zahlreichen Stellen vollständig (an einzelnen Stellen als Ueberrest aus den mittelalterlichen Burggärten) eingebürgert, so namentlich auf den Vorhügeln der Hochvogesen (besonders früher in Unmenge am Letzeberg), am Bodensee (bei Meersburg, Ueberlingen), in der Rheingegend (Isteiner Klotz, bei Freiburg, Baden, Durlach, Heidelberg, Dürkheim, etc.), im Nahetal, auf der Schwäbischen Alb (Grötzingen, Teck, Eybach, Rosenstein, Ulm), in Franken (bei Streitberg, Eichstätt, Windsheim, Michelau, Schweinfurt, Würzburg, Prappach, Zeil und Krum im Bez. Hassfurt), im Vorarlberg (Ardezzenberg), mehrfach im südlichen Tirol (bei Bozen in einer kleinblütigen, dunkelfarbigen Form nach Pfaff zweifellos [?] wild wachsend), in Kärnten (Lavanttal, bei Friesach, Tiffen), in Mähren (bei Znaim, Austerlitz, Ungar.-Hradisch), mehrfach in der Südschweiz, bei Solothurn etc. — Als besondere Form gehört hieher auch: J. Benacénsis Kerner. Blütenstand gewöhnlich 3-blütig (die unterste Blüte gewöhnlich entfernt). Aeussere Perigonabschnitte länglich-verkehrteiförmig, lebhaft violett mit dunklen Adern, am Grunde weiss mit kupferig-violetten Adern (Bart unterwärts gelb, oberwärts weisslich), die innern breit-länglich, schön violett. Staubfäden weiss, länger als die weisslichen Staubbeutel. — Selten in Südtirol (an Kalkfelsen oberhalb Arco [hier von Kerner entdeckt] und angeblich bei Trient verwildert).

**654. Iris pállida** auct. tirol. nec Lam. (= J. odoratissima Jacq., = J. pállido-caerúlea Pers., = J. glaúca Salisb.). Blassviolette Schwertlilie. Ital.: Giaggiolo odoroso. Fig. 394.

Fig. 394. Iris pallida auct. tirol. nec. Lam. *a* Habitus (1/4 natürl. Grösse). *b* Narbenlappen und Staubblatt. *c* Querschnitt durch den Fruchtknoten.

Ausdauernd, (25) 30 bis 90 (120) cm hoch. Grundachse dick, kriechend. Stengel kräftig, nur oben verzweigt, die Blätter weit überragend. Laubblätter schwertförmig, bis 4 cm breit, bedeutend kürzer als der Stengel, überwinternd. Blüten duftend, kurz gestielt. Perigonabschnitte hellviolett, gleichlang, sehr breit, die äussern am Grunde mit etwas lebhafter gefärbten Adern und mit gelbem Barte, sonst wie die innern gleichmässig gefärbt; die innern meist ein wenig kraus und gewöhnlich etwas heller. Hochblätter vom Grunde an trockenhäutig. Abschnitte der Oberlippe der Griffeläste stumpf, an der Aussenseite gezähnt. Samen sehr gross, kantig, rotbraun. — V, VI.

Selten an felsigen Abhängen, Mauern, auf Steingerölle; wild nur südlich der Alpen (in Südtirol bis 1800 m).

Fehlt in Deutschland und in der Schweiz vollständig. In Oesterreich zerstreut im südlichen Tirol (bei Brixen unter dem Schlosse Krakofl [hier von ehemaliger Kultur her vielleicht verwildert; nach Dalla Torre und Sarntheim], Deutschmetz, Terlago, am Rovajol oberhalb Vela und bei Sardagna bei Trient, am Corno di Vasone und am Monte Celva, östlich von Oltrecastello, bei Rovereto, Vallunga, im Val Ariana), Krain (Bricciuskapelle am Nanos) und im Küstenland. Wird in zahlreichen Farbenvarietäten in Gärten kultiviert und daraus gelegentlich auch verwildert angetroffen. Wie J. Germanica liefert diese Art die Droge Rhizoma Iridis (vgl. pag. 285).

Allgemeine Verbreitung: Italien, Südtirol, Krain, Balkan, Syrien, Palästina, Kreta.

Hieher gehört auch Iris Cengiálti Ambrosi (= J. pállida subsp. Cengiálti Aschers. et Graebner, = J. Itálica Ambr.). Niedriger, oft nur 25 cm hoch. Stengel meist 2-blütig. Blätter hellgrün, im Herbst absterbend. Blüten gewöhnlich himmelblau, fast gleichhoch stehend. Samen klein, oval, grau. — Selten in Südtirol (Doss Brione bei Riva, am Cengialto bei Rovereto, 400 bis 800 m [Slavini di San Marco, bei Piove und Lizzana]; weiteres hierüber bei Dalla Torre und Sarntheim, pag. 497) und im angrenzenden Venetien

**655. Iris Pseudácorus**[1]) L. (= J. longifólia Lam. et DC., = J. palústris Moench, = Xíphium pseudácorus Schrank). Gelbe Schwertlilie. Franz.: Flambe d'eau, Glaïeul des marnis, Iris des Marais, Iris jaune; ital.: Giglio giallo, Coltellazzo, Acoro, Iride gialla, Erba spada; engl.: Yellow Flag. Taf. 65, Fig. 2, Fig. 395a, c bis g und Fig. 396.

Den schwertförmigen, säbelartigen Blättern verdanken die Iris-Arten Benennungen wie: Swörtel (Göttingen), Schwartele (Nahegebiet), Schwertblume (Anhalt), Schwertlich (Riesengebirge), Schwertilge (Thurgau); Säbele (Nahegebiet), Sablblaume (Erzgebirg), Zabelroashe [= Säblblume] (Krain: Gottschee), Säbel (St. Gallen); Scheerenslieper [= Scheerenschleifer] (Ostfriesland), Honafed(er), Honasichel [= Hahnensichel] (Böhmerwald). Die Blüten der Schwertlilien werden mit Fledermäusen (vgl. pag. 291) verglichen: Fledermuise [für J. Pseudacorus] (Braunschweig), Fledermäus (Böhmerwald, Niederösterreich, Tirol), Fledermüs (Thurgau). Da Iris Pseudacorus im Wasser, dem Aufenthaltsort der Störche (niederdeutsch „Adebar, Heilebart", vgl. Butomus umbellatus, Bd. I pag. 157), wächst und wohl auch wegen einer gewissen Aehnlichkeit der Früchte mit einem Storchschnabel, heisst sie im nördlichen Deutschland: Storkenkraut (nördl. Braunschweig); Storkesbloume (Emsland). Störkeblöme (Ostfriesland); Adebarsblome (Mecklenburg); Aebärsblome (Oldenburg); Heilebartsblaume (Fallersleben): Heilebartsklapper (nördl. Braunschweig), Adebårssnapp [wohl zu „Schnabel"] (Schleswig); die Früchte: Störkenbrod, Aebärsbrod (Oldenburg), Adebarsbrot (Mecklenburg). Nicht selten werden die Schwertlilien im Volke einfach als „Lilien" bezeichnet (vgl. pag. 234) oder durch einen Zusatz, der meist auf ihren Standort (Wasser!) oder auf die Blütenfarbe geht, von diesen unterschieden: Lilie (Riesengebirge, Chiemsee etc.), Uellnblume (Böhmerwald), Ilge, Ille (Thurgau); für J. Pseudacorus Waterlilige (Westfalen), Wasserjüling, Wasserüling (Niederösterreich), Wasserilge (Schwaben, Schweiz); Rietilgä (Schweiz), Schilflilie, wilde Lilie (Ostpreussen); gelbe Ilgen (Schwaben), gäli Ilga (Schweiz). Oft trägt der Wasserschwertel auch dieselben Benennungen wie grosse im Habitus ähnliche Sumpfgräser (Schilf, Segge): Breet Skelp [= breites Schilf] (untere Weser), Gelen Schelp [gelbes Schilf] (Mecklenburg); Leesch, Lais (nordwestl. Deutschland) [vgl. Glyceria aquatica, Bd. I, pag. 321 und Acorus Calamus, Bd. II, pag. 135), Sigge (Ostfriesland), Stinksierg (Hannover: Aurich) [im Gegensatz zu „Ruuksierg" = Acorus Calamus]. — Im Dialekt des Tessin heisst diese Art Spad.

Ausdauernd, 50 bis 100 cm hoch. Grundachse sehr dick, gewöhnlich stark verzweigt. Stengel aufrecht, zusammengedrückt-stielrund. Laubblätter grasgrün, linealisch-schwertförmig, 1 bis 3 cm breit, die grundständigen fast so lang als der mehrblütige Stengel. Hochblätter krautig. Blüten langgestielt, geruchlos. Perigon hellgelb. Aeussere Perigonabschnitte bartlos, eiförmig, abstehend, plötzlich in den Nagel verschmälert, in der Mitte dunkelgelb mit purpurbraunem Adernetz; innere Perigonabschnitte linealisch, aufrecht, kürzer und schmäler als die Narben. Oberlippe der Griffeläste mit spitzen Abschnitten (Fig. 395g). Fruchtkapsel walzenförmig, stumpf-dreikantig, mit kurzem Spitzchen (Fig. 395a), hängend, 4 bis 5 cm lang. Samen zahlreich, plattgedrückt, glatt, 6 bis 8 mm breit (Fig. 395c, d). — V, VI.

Verbreitet und ziemlich häufig an Gräben, Ufern, Waldrändern, in Sümpfen; fast nur in der Ebene, seltener und sehr vereinzelt höher steigend (in Südtirol am See von Piné, ca. 1000 m).

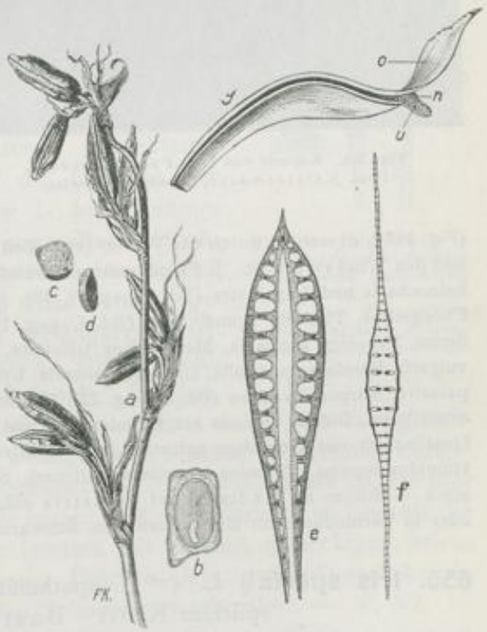


Fig. 395. *a* Fruchtstand von Iris Pseudacorus L. *c*, *d* Samen. *e* Querschnitt durch den unteren Teil eines Laubblattes (mit grossen Luftträumen). *f*. Querschnitt durch den oberen Teil desselben Blattes. *g* Längsschnitt durch einen Narbenlappen: *o* Oberlippe, *n* Unterlippe mit Narbenpapillen (*u*). — Iris Sibirica L. *b* Längsschnitt durch den Samen mit Embryo.

[1]) Gr. ψεῦδος [pseúdos] = falsch und ἄκορος [ákoros] = Kalmus, wegen der Aehnlichkeit der Blätter dieser Art mit denen von Acorus calamus (vergl. Bd. II, pag. 134).

Allgemeine Verbreitung: Europa (fehlt in der Arktis), Kaukasus, Vorderasien, Nordafrika.

Die grossen, gelben, geruchlosen, kurzlebigen Blüten besitzen auf den äussern Perigonabschnitten ein Saftmal, d. h. sie tragen in der Mitte einen grossen, dunkelbraunen Flecken, welcher von einer braunen Zickzacklinie begrenzt wird. Dieser führt in das Innere der Blüten nach dem Nektar, welch' letzterer vom Grunde des Perigons abgesondert und in dem Hohlraume zwischen Perigonröhre und Griffel beherbergt wird. Der Zugang zum Nektar führt nur zwischen den 3 grossen, als Anflugsstelle dienenden, äussern Perigonblättern und den darüber liegenden 3 Griffelschenkeln hindurch. Jeder dieser 3 Zugänge wird aber durch die mit den Perigonblättern verwachsenen Staubfäden in 2 Röhren geteilt. Zur Erreichung des Nektars ist ein 7 mm langer Insektenrüssel notwendig; dieser muss aber doppelt so lang sein, um den Honig vollständig aussaugen zu können. Beim Eindringen in die Blüte berühren die Insekten die' in Gestalt eines kleinen Läppchens auf der Unterseite eines jeden Griffelschenkels auftretende Narbenfläche (Fig. 395n) und biegen dieselbe nach hinten um. Beim Weiterkriechen streifen sie die nach unten in 2 Längsstreifen aufgesprungene Anthere und beladen ihren Rücken mit Pollen. Nachdem sie den Nektar aufgesucht haben, kriechen sie wiederum — und zwar rückwärts — heraus, wobei sie die Narbenfläche an die Griffelschenkel drücken. Es erfolgt also fast regelmässig Fremdbestäubung. Die Blüten treten in 2 verschiedenen Formen auf, von denen die eine (f. bombophila Knuth), bei der die Griffelschenkel 6 bis 10 mm über dem zugehörigen Perigonblatt stehen, der Bestäubung durch Hummeln angepasst ist, während die andere (f. syrphophila Knuth), bei welcher die Griffelschenkel dicht über den äusseren Perigonblättern liegen, für Schwebfliegen eingerichtet ist (nach Kirchner und Knuth). — Die plattgedrückten Samen (Fig. 395c, d) werden durch das Wasser (zwischen Samenkern und Schale sind luftführende Hohlräume vorhanden) und den Wind verbreitet. J. Pseudacorus erscheint an Seen, Flüssen und Gräben gern in Gesellschaft von Equisetum heleocharis und E. palustre (Bd. I, pag. 59, 58), Scirpus lacustris (Bd. II, pag. 28), Typha, Sparganium ramosum, Phragmites, Phalaris arundinacea (Bd. I, pag. 196), Glyceria spectabilis (in Norddeutschland), Juncus obtusiflorus, Veronica anagallis, Menyanthes trifoliata, Myriophyllum, Nymphaea alba, Nuphar luteum, Utricularia vulgaris, Berula angustifolia, Lythrum salicaria, Lysimachia vulgaris und L. thyrsiflora, Cicuta virosa, Peucedanum palustre, Scirpus silvaticus (Bd. II, pag. 32), Epilobium hirsutum, Alisma plantago, Myosotis palustris, Polygonum amphibium, Bidens cernuus etc. Anderseits tritt die Art auch im Phragmitetum auf und zwar dann meist in Gesellschaft von Geranium palustre, Angelica silvestris, Vicia sepium, Ulmaria pentapetala, Lysimachia vulgaris, Humulus lupulus, Veronica scutellata (seltener), Solanum dulcamara, Lotus uliginosus usw. — Der Wurzelstock — früher als Radix Acori palustris offizinell — ist reich an Gerbstoff und kann deshalb zum Gerben oder in Verbindung mit Eisensalzen zum Schwarzfärben verwendet werden.

Fig. 396. Kolonie von Iris Pseudacorus L. Phot. J. Ostermaier, Dresden-Blasewitz.

**656. Iris spúria**[1]) L. (= J. spathuláta Lam., = Xiphion spúrium Parl., = Xyridion spúrium Klatt). Bastard-Schwertlilie. Fig. 397.

Ausdauernd, 30 bis 60 cm hoch. Stengel aufrecht, wenig verzweigt, fast stielrund. Blätter aufrecht abstehend, ziemlich starr, schmal schwertförmig, 5 bis 12 (15) mm breit. Blütenstand 1- bis 4-blütig. Hochblätter kurz zugespitzt, ziemlich stark hautrandig. Perigonröhre viel kürzer als der Fruchtknoten, oberwärts plötzlich erweitert (Fig. 397 d). Platte

[1]) lat. spúrius = unecht, Bastard; vielleicht wegen der etwas zweifelhaften Stellung dieser Art.

der äussern, 4,5 bis 5,5 cm langen Perigonblätter rundlich, bartlos und wie die innern Perigonblätter azurviolett (zuweilen tiefviolett-scheckig), breiter als der weissliche, purpurn geaderte und mit gelbem Mittelstreifen versehene Nagel. Innere Perigonabschnitte kurz, verkehrtlanzettlich, ± aufrecht, etwas länger als die ähnlich gefärbten Griffeläste. Die letztern mit kurzer Oberlippe. Staubbeutel so lang als der Staubfaden (Fig. 397c). Frucht lang geschnäbelt, stumpf sechskantig (Fig. 397e, f). — V, VI.

Selten in Sumpfwiesen der Ebene, an feuchten Plätzen, auf Kalkhügeln.

In Deutschland einzig im nördlichsten Teile der obern Rheinebene bei Mainz (zwischen Bauschheim und Astheim, zwischen Leeheim und dem Rhein, bei Trebur und Geinsheim). In Oesterreich zerstreut in Niederösterreich (stellenweise zwischen der Leitha und Schwechat, bei Zwerndorf, Bockfliess und Hohenau, sowie im Marchfeld) und in Mähren (Lundenburg und Altenmarkt). Fehlt in der Schweiz gänzlich. — Ausserdem in Gärten kultiviert.

Allgemeine Verbreitung: Spanien, Frankreich, Dänemark, zerstreut in Mitteleuropa, Südrussland, Kaukasus, Nordafrika.

Tritt nach Beck in 2 Formen auf: f. typica Beck. Stengel 1- bis wenigblütig. Blätter 5 bis 10 mm breit. Innere Perigonblätter azurviolett. — f. subbarbata Joo. Stengel höher, kräftiger und meist 4-blütig. Blätter 12 bis 15 mm breit. Innere Perigonblätter azurviolett mit tief violetten Strichen und Flecken.

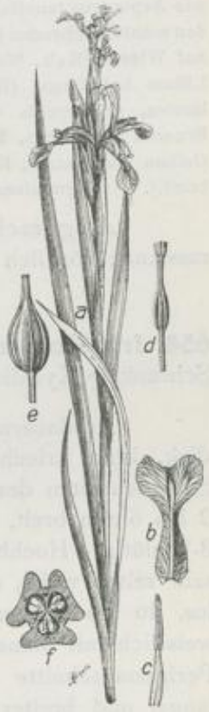


Fig. 397. Iris spuria L. *a* Habitus (1/4 natürl. Grösse). *b* Aeusseres Perigonblatt. *c* Staubblatt. *d* Fruchtknoten mit Perigonröhre. *e* Fruchtkapsel. *f* Querschnitt durch den Fruchtknoten.

**657. Iris gramínea** L. (= Xiphium gramíneum Schrank). Grasblätterige Schwertlilie. Ital.: Iride susina. Fig. 398.

Ausdauernd, (10) 15 bis 30 cm hoch. Grundachse gewöhnlich ziemlich kurz und dünn. Stengel schlank, derb, zweischneidig zusammengedrückt, bis oben beblättert. Laubblätter lineal, grasartig, 5 bis 7 dm lang, in der Regel viel länger als der 1- bis 2-blütige Stengel, ganz allmählich zugespitzt. Hochblätter linealisch-lanzettlich (seltener lanzettlich), krautig oder ± hautrandig (das unterste gelegentlich in ein Laubblatt verlängert). Perigonröhre undeutlich bis kurz. Blüten wohlriechend (nach Pflaumen duftend). Perigonabschnitte helllila, mit zahlreichen dunkleren Adern, alle fast gleichlang, die äussern rundlich, weissgefleckt, bartlos, mit gelbem Längsstreifen, bisquitförmig eingeschnürt Fig. 398b, viel kürzer als der sehr lange und breite Nagel; die innern verkehrt-eiförmig, so lang als die Griffeläste. Oberlippe der letztern mit kleinen, dreieckigen, etwas gekerbt-gesägten Abschnitten. Früchte klein, geflügelt-sechskantig (Fig. 398e), plötzlich in den Schnabel verschmälert. — V, VI.

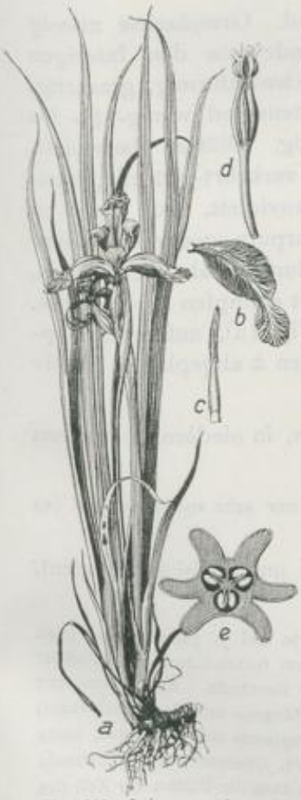


Fig. 398. Iris graminea L. *a* Habitus (1/4 natürliche Grösse). *b* Aeusseres Perigonblatt. *c* Staubblatt. *d* Fruchtknoten mit Perigonröhre. *e* Querschnitt durch den Fruchtknoten.

Selten und zerstreut auf buschigen Hügeln, Weiden, grasigen Abhängen; fast ausschliesslich im Süden.

In Deutschland selten in Württemberg (angeblich [?] wild am Prassberg im Oberamt Wangen). Ausserdem vielfach verwildert beobachtet (in Bayern bei Sonthofen, Hohenschwangau, im Dachauermoor, am Lichtenstein in Franken, zwischen Veilhof und Sankt Jobst bei Nürnberg); früher (bis 1799) auch in den Hochvogesen (am Belchensee) und bei Ulm konstatiert. In Oesterreich zerstreut in Schlesien

(Wendrin, Zeislowitz, Oldrzychowitz, Brenna, am Tul). in Böhmen (Iserwiesen bei Jung-Bunzlau, Eger), in Mähren (Klentnitz bei Nikolsburg, Diwak bei Auspitz, Prittlach, Ungar.-Brod, Strassnitz), in Niederösterreich (vornehmlich im Gebiete der pannonischen Flora), in Oberösterreich, in Südtirol (Val Vestino am Monte Camiol, Val Bondone, Moërna), in Kärnten (mehrfach zwischen Villach und Hermagor, Mittewald vor Bleiberg [800 m] und bei Oberdrauburg), Krain (im obern Savetal westlich bis zum Gr. Gallenberg) und in Steiermark. Fehlt in Salzburg vollständig. In der Schweiz einzig im südlichen Tessin (Monte S. Giorgio, Ligornetto). Im Karstgebiet gehört diese Art, ähnlich wie Asparagus tenuifolius (Bd. II, pag. 263), Allium ochroleucum (Bd. II, pag. 222), Lathyrus variegatus etc., zu den schattenliebenden Karstpflanzen. Am Kadutschenweg nordöstlich von Bleiberg in Kärnten erscheint J. graminea auf Wiesen (Kalk, 900 bis 950 m) in südlicher Exposition in Gesellschaft von Bromus erectus (Bd. I, pag. 357), Lilium bulbiferum (Bd. II, pag. 237), Thesium montanum, Polygonum viviparum, Genista sagittalis, Ononis hircina, Onobrychis viciaefolia, Linum viscosum, Euphorbia dulcis, Astrantia Carinthiaca, Vincetoxicum, Brunella grandiflora, Melittis melissophyllum, Salvia pratensis, Calamintha alpina, Alectorolophus lanceolatus, Galium Austriacum, Knautia arvensis, Crepis incarnata, Buphthalmum salicifolium etc. (nach Scharfetter, briefl.). — J. graminea wird von der Honigbiene (Apis mellifica L.) besucht und bestäubt.

Allgemeine Verbreitung: Südeuropa (von Spanien bis zum Balkan und Südrussland; nördlich bis Oesterreich.-Schlesien). In Mitteleuropa zuweilen verwildert.

**658. Iris Sibírica**[1]) L. (= J. praténsis Lam., = J. angustifólia Gilib., = Xíphium Sibíricum Schrank, = Xyrídion Sibíricum Klatt). Blaue Schwertlilie. Taf. 65, Fig. 1 und Fig. 395b.

Ausdauernd, 45 bis 90 (120) cm hoch, dichte Rasen bildend. Grundachse mässig dick, kurz kriechend. Stengel zierlich, stielrund, hohl, am Grunde von den faserigen Scheidenresten des Vorjahres umgeben. Laubblätter schmallineal-schwertförmig, grasartig, 2 bis 6 mm breit, die grundständigen kürzer als der Stengel. Blütenstand wenig- (1- bis 3-) blütig. Hochblätter lanzettlich, braun, oberwärts trockenhäutig. Blüten blauviolett, sehr selten weiss, etwas wohlriechend. Aeussere Perigonabschnitte verkehrt-eiförmig, bartlos, 46 bis 51 mm lang, in den Nagel plötzlich verschmälert, blauviolett, nach innen zu weisslich mit blauen Adern (Saftmal). Nagel braungelb und rotpurpurn geadert. Innere Perigonabschnitte elliptisch-verkehrteiförmig, ± aufrecht, etwas dunkler als die äussern, länger und breiter als die Griffeläste. Oberlippe der Griffeläste mit stumpfen Abschnitten. Fruchtkapsel stark gebaut, 3 bis 4 cm lang, queraderig (Taf. 65, Fig. 1a), aufrecht, ellipsoidisch, mit kurzem Spitzchen, auf hohen, elastischen Stielen. Samen ± abgeplattet, relativ klein, ca. 5 mm breit (Taf. 65, Fig. 1b und Fig. 395b). — V, VI.

Stellenweise gesellig auf Sumpfwiesen; fast nur in der Ebene, in niedern, wärmeren Lagen (in Tirol vereinzelt bis 1300 m hinaufsteigend).

Fehlt stellenweise gänzlich (im nordwestlichen Deutschland) oder tritt nur sehr sporadisch auf (so in Kärnten einzig bei St. Georgen am Sandhof).

Allgemeine Verbreitung: Europa (nördlich bis Dänemark und Südskandinavien), gemässigtes Asien (östlich bis Japan).

Die Bestäubungseinrichtungen dürften im allgemeinen dieselben sein wie bei J. pseudacorus (vgl. pag. 294). Die Blüten sind proterandrisch. — Diese prächtige Schwertlilie ist auf dem festen Lande ein häufiger Begleiter des Röhrichts (Phragmitétum) und bildet zuweilen ausgedehnte, fast reine Bestände. Ausserdem tritt sie nicht selten im Molinietum, am Rande von Moorwäldern, sowie im Flachmoor (Magno- und Parvocaricétum) auf; im Parvocaricétum gern in Begleitung von Dianthus superbus, Schoenus ferrugineus und nigricans, Inula salicina, Laserpitium Prutenicum, Silaus pratensis, Succisa pratensis, Cirsium palustre, Centaurea jacea, Primula farinosa, Sanguisorba officinalis etc. Die Pflanze entwickelt sich sehr frühzeitig, so dass die Blätter zur Zeit des Streueschnittes verschwunden und die dicken Stengel dürr und spröde geworden sind. In Gärten wird die Art in mehreren Formen (mit stark gekräuselten Perigonabschnitten etc.) kultiviert.

---

[1]) Diese Iris-Art kommt auch in Sibirien vor.

hren
nlich
lone,
lrau-
ndig.
nlich
., zu
inea
357),
nonis
cum,
atus,
ter,

Süd-

cum
95b.

ssig
gen
tig,
bis
lett,
art-
zu
ere
ern,
ten.
lip-
ativ

ren

(so

en),

vgl.
iger
tritt
um)
nula
nula
des
die